

Reiner Keller

Michel Maffesoli

Eine Einführung

HERBERT VON HALEM VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Reiner Keller
Michel Maffesoli.
Eine Einführung
Wissen und Studium, Band 21
Köln: Halem, 2018

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung
sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in
irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes
Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwer-
ken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2018 Herbert von Halem Verlag, Köln

Zuerst erschienen im UVK Verlag, Konstanz, 2006 (978-3-89669-528-4)

ISBN 978-3-7445-1584-9

Einbandgestaltung: Susanne Weiß, Konstanz
Einbandfoto: Abdruck mit freundlicher Genehmigung
von Michel Maffesoli

Herbert von Halem Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Schanzenstr. 22, 51063 Köln
Tel.: +49(0)221-92 58 29 0
E-Mail: info@halem-verlag.de
URL: <http://www.halem-verlag.de>

Inhalt

Vorbemerkung.....	7
1. Biografischer Hintergrund	10
2. Die Diagnose der Postmoderne.....	23
3. Zentrale Werkeinflüsse	36
3.1 Philosophisch-soziologische Grundmotive	36
3.2 Kollektive Erregung.....	41
3.3 Die Bedeutung des Imaginären	52
4. Epistemologie und Methodologie.....	62
4.1 Fühlende Vernunft und verstehende Soziologie.....	62
4.2 Relativistische Phänomenologie sozialer Formen.....	69
5. Formanalysen postmoderner Sozialität.....	78
5.1 Macht und Gewalt	78
5.1.1 Die prometheische Kontrollwelt der Moderne	82
5.1.2 Das Böse in der Postmoderne.....	91
5.2 Das Alltagsleben: Widerspenstige Sozialität.....	93
5.2.1 Ewige Augenblicke: Der Un-Sinn des Sozialen.....	95
5.2.2 Rituale des Alltags.....	98
5.3 Die Wiederkehr des Dionysos.....	100
5.4 Postmoderne Stammes-Kultur: Sozialität im Zeichen der »aisthesis«.....	106
5.4.1 Architektonik des Neo-Tribalismus	106
5.4.2 (Religiöse) Gemeinde.....	108
5.4.3 Der Gestaltwandel des Politischen.....	110
5.4.4 Homo Aestheticus: Die Logik der Fusion	113
5.5 Die Wanderer zwischen den Stammes-Welten.....	120
6. Wirkungsgeschichte und Kritik.....	123
Literatur.....	127

Vorbemerkung

Der französische Soziologe Michel Maffesoli entwirft seit Ende der 1970er-Jahre in zahlreichen Büchern eine postmoderne Soziologie der postmodernen Gesellschaften. Im Zentrum seiner Arbeiten steht die These des gegenwärtigen gesellschaftlichen Wandels von einer modernen, rationalistisch-individualistisch verfassten Gesellschaftsformation zu einer postmodernen sozialen Konfiguration, die primär durch temporäre Gefühls- und Erlebensbeziehungen, also flüchtige Vergemeinschaftungsprozesse in Gruppen bestimmt ist. Er spricht diesbezüglich in seinem international wohl erfolgreichsten Buch von der »Wiederkehr der Stämme in den postmodernen Massengesellschaften« (Maffesoli 1988). Damit verbindet Maffesoli ein entschiedenes Plädoyer für eine neue, »einfühlend-verstehende«, »romantische« und »situationistische« Soziologie. Dies wäre eine Soziologie, welche der sinnlichen Erfahrung, den Gefühlen, den nicht-rationalen und imaginären Momenten des sozialen Zusammenhaltes Rechnung trägt. Die Einführung stellt neben der Person die Werkentwicklung und die zentralen Argumente dieses Denkers vor, der von sich sagt: »Ich bin ein ruheloser Umherwanderer, zusätzlich wohl auch Soziologe, vor allem aber ein Gesellschaftsschnüffler« (Maffesoli 2004d).¹ Abschließend erfolgt eine kritische Würdigung der wichtigsten Thesen.

Teile dieser Arbeit beruhen auf meiner an der Universität Bamberg bei Ulrich Beck und Christoph Lau im Anschluss an einen einjährigen Studienaufenthalt in Frankreich verfassten Diplomarbeit über »*Das ästhetische Paradigma in der Soziologie von Michel Maffesoli. Ein exemplarischer Vergleich deutscher und französischer Theorien der Gegenwart*« (Keller 1988). Darin hatte ich die Auseinandersetzung auf die vergleichende Diskussion der Thesen des »Neo-Tribalismus« und der damals frischen »Individualisierungsthese« von Beck konzentriert. Für die Zwecke dieser Einführung wurde die Erläuterung der Position von Michel Maffesoli vollständig überarbeitet und durch den Einbezug der seither erschienenen

1 Im Vortrag »Éloge de la raison sensible«, 23. 11. 2004 in Toulouse (grep-mp.org/conferences/Parcours-15-16/raison-sensible.htm; Zugriffsdatum 8.3.2006).

Schriften bis hin zu seiner letzten Buchveröffentlichung (Maffesoli 2006) aktualisiert. Mein soziologisches Wirken hatte mich zwischenzeitlich in Arbeitskontexte geführt, die keine Zeit ließen, die Beschäftigung mit Entwicklungen innerhalb der französischen Soziologie fortzusetzen. Dass ich jetzt wieder daran anknüpfe, verdankt sich nicht zuletzt der Ermunterung und dringlichen Bitte von Stephan Moebius, dem ich mein damaliges Manuskript für seine Untersuchungen zur Verfügung gestellt hatte und der seinerseits seit einigen Jahren wichtige Beiträge zur Vermittlung französischer Soziologien in den deutschen Sprachraum leistet (Moebius 2006; Moebius 2005; Moebius/Peter 2004).

Tatsächlich wird – trotz der erfreulichen Bemühungen einiger Verlage und des großen Engagements Einzelner – nach wie vor allenfalls ein Bruchteil der soziologischen Produktion in Frankreich im deutschsprachigen Raum rezipiert (und umgekehrt). Dies gilt nicht nur für die Arbeiten von Michel Maffesoli, von dem in deutscher Sprache bislang eine frühe Buchveröffentlichung (Maffesoli 1986) und einige verstreute, dem Werkverständnis überwiegend nicht eben förderliche Aufsätze erschienen sind. Anfang der 1990er-Jahre gestartete Verlagsprojekte, eine Übersetzung der erwähnten Studie über das *»Zeitalter der Stämme«* zu veranlassen, wurden bisher nicht umgesetzt. Um die Zugangsmöglichkeiten zu erleichtern, enthält das Literaturverzeichnis deswegen Hinweise auf englischsprachige Übersetzungen. Meine Darstellung folgt den französischen Originalausgaben; die Zitate wurden von mir aus dem Französischen übersetzt.²

Das angesprochene Problem der selektiven Bekanntheit französischer Soziologien im deutschsprachigen Raum betrifft direkt die vorliegende Einführung. So liegt das Werk wichtiger Referenzautoren von Maffesoli – bspw. die Arbeiten von Gilbert Durand, Edgar Morin, Georges Balandier oder Jean Duvignaud –

2 In verschiedenen englischsprachigen Soziologie-Zeitschriften sind seit den 1980er-Jahren Aufsätze von Maffesoli erschienen. Außerdem liegen die meisten seiner Bücher u.a. in italienischer, spanischer, portugiesischer und japanischer Übersetzung vor – auch wenn das hier nicht unbedingt weiterhelfen mag. Einen aktuellen Überblick über Veröffentlichungen und Übersetzungen enthält die Bibliografie auf der Webseite des von Maffesoli geleiteten *»Centre d'Étude sur l'Actuel et le Quotidien«* (CEAQ) in Paris (www.ceaq-sorbonne.org/; Zugriffsdatum 17.2.2006).

nicht oder nur rudimentär in deutscher Sprache vor, ganz abgesehen von den empirischen Studien jüngerer Soziologinnen und Soziologen, die an den von Maffesoli entworfenen Analyserahmen anknüpfen und bspw. über die Technoszene, Drogenmilieus, Jugendbanden und musikalische oder sexuelle Szenen arbeiten. Deswegen wurden am Ende des ersten Kapitels ein paar Erläuterungen zu erwähnten Personen eingefügt, die mir für das Verständnis notwendig erscheinen. Die Bibliografie gibt zudem einige Hinweise auf theoretische und empirische Studien, die an Maffesoli anschließen.

Die Einführung ist in sechs Kapitel gegliedert. *Zunächst* gehe ich auf den biografischen Hintergrund und die wissenschaftliche Karriere von Michel Maffesoli ein. Im *zweiten* Kapitel stelle ich im Überblick seine Diagnose der postmodernen Gesellschaften vor. Das *dritte* Kapitel beschäftigt sich mit den Werkbezügen. Darin erläutere ich die wichtigsten sozialwissenschaftlichen Theoreme und Traditionen, an die Maffesoli anschließt. Das *vierte* Kapitel präsentiert die erkenntnistheoretische und methodologische Grundposition seiner »postmodernen« und »verstehenden« Soziologie. Das anschließende *fünfte* Kapitel stellt Maffesolis Analysen postmoderner »Formen der Vergemeinschaftung« vor. Abschließend diskutiere ich im *sechsten* Kapitel Reichweite und Probleme dieses »ästhetischen Paradigmas« einer »Soziologie als Kunst« (Maffesoli 1987).

Meine damalige Diplomarbeit war den deutsch-französischen Freundinnen und Freunden gewidmet, die sie (und mich) begleitet haben und dies zum Teil bis heute tun. Diese Widmung möchte ich hier gerne bekräftigen und auf Christoph Lau ausdehnen, der nicht nur vor längerer Zeit meine ersten Gehversuche in der französischen Soziologie tatkräftig unterstützte, sondern mir auch während der letzten Jahre in der ihm eigenen Großzügigkeit und Gelassenheit den notwendigen Raum zum Schreiben ließ. Michel Maffesoli danke ich für die Bereitschaft, über sein Leben und Arbeiten Auskunft zu geben und mich bis zum Abschluss der vorliegenden Einführung auf dem Laufenden zu halten. Brigitte Ploner, Michael Ernst und vor allem Sasa Bosancic haben zuverlässig diverse Hintergrundaufgaben bei der Vorbereitung der Buchpublikation übernommen. Auch ihnen danke ich dafür.

1. Biografischer Hintergrund

Es ist eine ungewöhnliche und unwahrscheinliche Karriere: Michel Maffesoli wurde im November 1944 im südfranzösischen Graissessac (Department Hérault), einem kleinen Dorf in den Cevennen, geboren.³ Er ist Kind einer »halben« Einwandererfamilie. Der Großvater väterlicherseits stammte aus Norditalien, seine Großmutter väterlicherseits kam aus Algerien, aus der Kabylei. Beide lernten sich in Algerien kennen, wanderten 1910 nach Frankreich ein und ließen sich in Graissessac nieder, wo dann sein Vater geboren wurde. Maffesolis Mutter dagegen entstammte einer in der Region alteingesessenen französischen Familie. Die Gegend um Graissessac war stark durch den lokalen Untertage-Kohlebergbau geprägt. Zahlreiche Einwanderer aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern hatten dort ihr Auskommen gefunden. Im Dorf lebten neben den französischen Familien Immigranten u.a. aus Spanien, Italien, Polen oder der früheren Tschechoslowakei. Der dörfliche Alltag und das Milieu, in dem Maffesoli aufwächst, standen unter dem alles beherrschenden Eindruck der Kohlegruben und des Bergarbeiterlebens. Sein Vater und viele männliche Verwandte arbeiteten seit ihrer Jugend im Stollen. Zu den bleibenden Erinnerungen an diese Zeit gehört das plötzliche Heulen der Sirenen, die einen Unfall, ein Unglück ankündigen: »In my childhood, the sound of the bell brought every woman, dressed in black, to the coal mine to organize immediate funerals.« (Maffesoli 2005a: 200) Auch sein Vater wurde zweimal gefährlich verletzt; er starb später an Staublunge.

Zur Kindheitserfahrung und zum Dorfleben gehören aber auch das gemeinsame Feiern und die Feste, in denen die Familien die Härte, Grausamkeit und Unsicherheit der Tagesarbeit verges-

3 Vgl. allgemein zu den Ausführungen dieses Kapitels das zu seinem 60sten Geburtstag erschienene Porträt in der französischen Tageszeitung *Libération* (Poncet 2004), die Maffesoli gewidmete Festschrift (Centre d'Étude sur l'Actuel et le Quotidien 2004) mit zahlreichen persönlichen Erinnerungen und Werkkommentaren sowie das 1997 aufgezeichnete Film-Interview »*Conversation ordinaire avec Michel Maffesoli*« (Regie: Martine Lany-Bayle, équipe Transforma, sciences de l'éducation, Universität Nantes 2000). Zusätzlich stütze ich mich auf ein von mir im März 2005 mit Michel Maffesoli geführtes Interview.

sen. Es handelt sich so um ein schicksalhaftes Wechselspiel zwischen der Mühsal und Tragik des Arbeitslebens und wiederkehrenden kleinen und großen, mehr oder weniger ritualisierten Glücksmomenten im kollektiven Feiern, der damit verbundenen Euphorie und Gemeinschaftserfahrung im Kreis der »einfachen Leute«. Maffesolis späteres soziologisches Programm steht unter dem Eindruck dieser frühen Erfahrungen – es will ihnen einen »würdigen« Platz auf der soziologischen Agenda verschaffen.⁴ So schreibt er:

»Everything surely began on the steps of my native village, Graissessac, with its paradoxical mixture of the noonday sun and the blackness of the mined coal, of the tribute daily paid to Prometheus by this duty bound man who was my father, an underground miner, and of the collective festival that seized the village each year, feast of the Holy Beard. (...) It seems to me that the source of my reflection is the astonishing mystery of social vitality, which I have called »sociality«, the essential social force that resists the imposition of various powers, economic, political, and symbolic, that characterize everyday life.« (Maffesoli 2005a: 196f)⁵

Maffesolis wissenschaftlicher Werdegang lässt nahezu alles vermissen, was in Frankreich zum klassischen Verlauf einer Intellektuellenkarriere gehört. Die Herkunft aus der Provinz teilt er gewiss mit einigen anderen, diejenige aus dem Milieu der einfachen Leute nicht zuletzt mit Pierre Bourdieu. Aber er wird keine der renommierten Eliteschulen des Landes besuchen und auch nach seinem Studium keineswegs die üblichen Passagen – bspw. die Unterrichtsjahre an einer Provinzschule – absolvieren. Nach dem Besuch des Gymnasiums Henri IV – nicht dem berühmten, auf die Elitehochschule École Normale Supérieure vorbereitenden in Paris, sondern demjenigen im südfranzösischen Béziers – und einem kürzeren Aufenthalt in Lyon, wo er Propädeutik und Literaturwissenschaften studiert, beginnt Maffesoli 1967 das Studium

4 In dieser Hinsicht besteht eine Affinität zu der von Maffesoli in seinen frühen Arbeiten wiederholt zitierten klassischen Studie von Richard Hoggart (1957) über den Alltag der britischen Arbeiterklasse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

5 Vgl. dazu auch die Widmung, die Maffesoli seinem Buch über den »*Schatten des Dionysos. Beitrag zu einer Soziologie des Orgasmus*« voranstellte: »Zum Andenken meines Vaters, der, von Beruf Stollenarbeiter, seit seinem 14. Lebensjahr der prometheischen Ideologie einen hohen Tribut entrichtet hat.« (Maffesoli 1986)

der mittelalterlichen Philosophie und der Soziologie an der Universität Straßburg. Zu seinen Lehrern zählen Lucien Braun, ein Spezialist für die Philosophie und Mystik des Mittelalters und das Werk von Martin Heidegger, sowie der Konfliktsoziologe und Max Weber-Kenner Julien Freund.⁶ Zusätzlich belegt er an der protestantischen Fakultät Religionsgeschichte.

Es ist die Zeit der Studentenunruhen und des politischen Aufruhrs. In Straßburg spielen die Situationisten eine wichtige Rolle. Die *Situationistische Internationale* war eine in der Tradition von Dadaismus und Surrealismus stehende, aus der *Lettristischen Internationalen* hervorgegangene anarchistische Aktionsgruppe von Avantgardekünstlern und Intellektuellen, die von 1957-1972 bestand. Guy Debord gilt als ihre zentrale Figur. In gesellschaftskritischen Pamphleten und theoretischen Manifesten schlossen die Situationisten u.a. an Ideen der deutschen Rätebewegung der 1920er-Jahre, an Positionen des französischen *Collège de Sociologie* um Georges Bataille und an marxistische Gesellschaftskritiker wie Ernst Bloch, Herbert Marcuse oder Henri Lefèbvre an. Mit spektakulären Aktionen und einflussreichen Slogans – »Niemals Arbeiten!«, »Unter dem Pflaster – der Strand«, »Verboten ist verboten!« – proklamierten sie in Absetzung von den klassischen marxistisch-politischen Bewegungen ein Programm der Erzeugung von »revolutionären Situationen« im Alltag. Darin lassen sich viele Elemente der von Henri Lefèbvre verfolgten marxistischen »*Kritik des Alltagslebens*« (Lefèbvre 1977) wiederfinden. Insbesondere die von Lefèbvre entworfene »Theorie der Momente« nahm Argumente des Situationismus vorweg.⁷

6 Am Ende des vorliegenden Kapitels sind Hinweise zu den erwähnten, für die wissenschaftliche Laufbahn von Michel Maffesoli wichtigen Personen angefügt, sofern davon ausgegangen werden muss, dass sie im deutschen Sprachraum weniger bekannt sind.

7 Vgl. dazu auch Kapitel 3. Henri Lefèbvre (1901-1991) war von 1962 bis 1965 Professor für Soziologie in Straßburg, danach in Paris-Nanterre. Zum Situationismus vgl. Marcus (1992: 167ff). Maffesoli bezieht sich in seinen frühen Arbeiten immer wieder auf Lefèbvre, auch wenn er dessen marxistisch-kritische Position ablehnt. Vgl. zu Lefèbvre Meyer (1973) sowie Lefèbvre (1972); zu seinen Beziehungen zu Dada, Surrealismus und Situationismus Marcus (1992: 146ff; 198ff), zu Friedrich Nietzsche, Ernst Bloch und Martin Heidegger auch Meyer (1973); zur Rolle von Bataille für die situationistische Bewegung Marcus (1992: 411ff).

Den situationistischen Manifesten von Guy Debord (*»Die Gesellschaft des Spektakels«*; 1967) und Raoul Vaneigem (*»Handbuch der Lebenskunst für die jungen Generationen«*; 1967) entspricht im studentischen Milieu der Straßburger Universität das weit darüber hinaus rezipierte Pamphlet *»Über das Elend im Studentenmilieu, betrachtet in seinen ökonomischen, politischen, psychologischen, sexuellen, und vor allem intellektuellen Aspekten«* aus dem Jahre 1966. Maffesoli teilt zwar nicht die von Debord (1978) in der *»Gesellschaft des Spektakels«* formulierte Entfremdungskritik (Maffesoli 1979a: 134ff), sympathisiert ansonsten jedoch mit den anarchistischen und libertären Ideen und bewegt sich in Zirkeln, die dies auch leben: »We said then that »someone who speaks about revolution without changing everyday life has a corpse in his mouth.« « (Maffesoli 2005a: 198) Er pendelt in dieser Zeit häufig zwischen Straßburg und Heidelberg, wo er mit Vertretern des SDS befreundet ist, und beschäftigt sich mit dem deutschen Rätekommunismus im Umfeld von Rosa Luxemburg oder Otto Rühle. Mit anderen Studierenden gibt er die – nur in einer Nummer erscheinende – Zeitschrift *»Conseillistes«* (*»Räte«*) heraus.⁸ Im März 1969 heiratet er Hélène Strohl, mit der er später vier Töchter haben wird.

Straßburg leistet noch in anderer Weise Starthilfe für deutsch-französische Grenzgänge. Maffesoli liest dort 1967 *»Sein und Zeit«* von Martin Heidegger; im Jahre 1969 fährt er mit Lucien Braun, der mit Heidegger befreundet ist, nach Heidelberg, um sich Heideggers letzten öffentlichen Vortrag anzuhören. Über Julien Freund lernt er die Werke von Max Weber und Georg Simmel kennen; Freund macht ihn auch mit Charles Hauter bekannt, einem ehemaligen Assistenten von Simmel, der ja wenige Jahre bis zu seinem Tode eine Professur für Philosophie in Straßburg inne hatte. Das verstärkt Maffesolis Interesse an Simmels Soziologie. 1971 absolviert er bei Braun und Freund seine Studienabschlussprüfung in Philosophie und Soziologie mit einer Arbeit über *»Explications et modification. La technique chez Marx et Heidegger«*

8 Vgl. dazu die verstreuten Hinweise in der bereits erwähnten Festschrift (Centre d'Études sur l'Actuel et le Quotidien 2004). Vgl. zu den Bezügen zwischen dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS), den Situationisten, der Rätebewegung und den Theorien von Ernst Bloch, Herbert Marcuse oder Henri Lefebvre die Studie von Bock (1976: 170-280).

(Maffesoli 1971). Danach wechselt er auf eine Assistentenstelle an das Institut für Stadtforschung der *Université Pierre Mendès Frances* in Grenoble. Dort arbeitet er über die Alltagskultur der einfachen Leute. Aus diesen vorwiegend historischen Studien entsteht 1973 seine Doktorarbeit und daraus wiederum sein erstes, 1976 erscheinendes Buch über die »*Logique de la domination*« (»Logik der Herrschaft«). Schon der Titel des Buches verweist nicht auf eine empirische Analyse von (politischen) Herrschaftsverhältnissen, sondern auf die »Funktionslogik« von Herrschaft als Phantasma der »Beherrschung« oder »Kontrolle« von Menschen, Dingen, Naturprozessen und Gesellschaftsentwicklungen, d.h. des geschichtlichen Prozesses oder DER Geschichte. So werde die Epoche der ungezügelter ökonomischen Ausbeutung in der Gegenwart durch eine Kontrollgesellschaft, einen Totalitarismus der planenden und kalkulierenden Vernunft, der Formierung des uniformen »eindimensionalen Menschen« (Herbert Marcuse), der generalisierten Warenförmigkeit des Lebens und der allumfassenden »Rationalisierung« (Max Weber) der Welt abgelöst. An die Seite des Wirtschaftsingenieurs trete der Sozialingenieur.⁹ Die örtlichen, seit vielen Jahren die Stadtpolitik in Grenoble bestimmenden Sozialisten sind ihm Paradebeispiele einer solchen Haltung, der man mit Anarchie und Situationismus begegnen müsse:

»It was a time for drifting around the city at night, for denouncing all those who claimed to speak in the name of others, to make people happy against their will. I have always been true to this »anarchistic«, »situationist« sensitivity.« (Maffesoli 2005a: 199)

Gegen die rationalistischen Momente gerade der marxistischen Tradition, aber durchaus im ideengeschichtlichen Kontext und auch in weitgehender Übereinstimmung mit philosophisch-marxistischen (»hegelmarxistischen«) Strömungen untersucht Maffesoli deswegen die Funktionsweise des Imaginären, der menschlichen Vorstellungskraft, die in Gestalt von Utopien oder Ideologien ein nicht auf ökonomische Kausalität reduzierbares Antriebsmoment geschichtlicher Rebellionen und Revolten gegen die »*Logik der Herrschaft*« darstellt.

9 Vgl. dazu weiter unten Kapitel 5.1.

In den Jahren in Grenoble entstehen dauerhafte enge Freundschaften mit anderen Randgängern der französischen Soziologie, insbesondere mit Jean Baudrillard,¹⁰ Gilbert Durand, Edgar Morin und Pierre Sansot. Maffesoli verfasst in dieser Zeit seine Habilitationsschrift zum Thema »*La dynamique sociale*« (»Die gesellschaftliche Dynamik«, Maffesoli 1978); im Juni 1978 ist sie fertig. Daraus entstehen in schneller Folge die nächsten Bücher: »*La violence totalitaire*« (»Die totalitäre Gewalt«, 1979b), in dem die Herrschaftsanalyse des ersten Buches fortgeführt wird, und insbesondere »*La conquête du présent*« (»Die Eroberung der Gegenwart«, 1979a), in dem die Themen und Ausrichtungen seiner zukünftigen Veröffentlichungen programmatisch eingeführt werden. In der Gutachterkommission, welche die *Thèse* abnimmt, sitzen der Soziologe und Afrikaexperte Georges Balandier sowie die Soziologen Jean Duvignaud, Julien Freund und Pierre Sansot. Gilbert Durand leitet das Verfahren.

Nach sechs Jahren in Grenoble wechselt Maffesoli 1978 auf Einladung von Julien Freund – zu dem er in seiner Studentenzeit ein eher angespanntes Verhältnis hatte und mit dem ihn nun eine freundschaftliche oder zumindest respektvolle Beziehung verbindet – zurück nach Straßburg auf eine Stelle als Maître-Assistant.¹¹ Er übernimmt die Leitung des dortigen Instituts für Konfliktforschung als Nachfolger Friends, der vorzeitig aus dem Universitätsbetrieb ausscheidet. Doch schon kurze Zeit danach, im Jahre 1981, wird er mit Unterstützung seines Mentors Gilbert Durand sowie derjenigen von Georges Balandier und Louis-Vincent Thomas an die Pariser *Sorbonne* – die »*Université René Descartes*« (Paris V) – auf den renommierten Lehrstuhl für Soziologie berufen, den vor langer Zeit Emile Durkheim inne hatte.

10 Der Soziologe, Philosoph und Schriftsteller Jean Baudrillard (geb. 1929), mit dem Maffesoli seit Anfang der 1970er-Jahre befreundet ist und auf den er sich oft bezieht, dessen Nihilismus er jedoch eine optimistische Version der Gesellschaftsdiagnose gegenüberstellt, arbeitete in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre als Assistent bei Henri Lefebvre in Paris an einer marxistischen Zeichen- und Konsumtheorie. Das Werk von Baudrillard ist in deutscher Übersetzung zugänglich; er wurde deswegen nicht in die Liste am Ende des Kapitels aufgenommen. Vgl. zum Überblick Junge (2004).

11 Eine Art selbstständig lehrender Oberassistent auf einer Lebenszeitstelle.

In den folgenden Jahren publiziert Maffesoli nicht zur zahlreichen Artikel und in regelmäßig kurzen Abständen seine Bücher, sondern er entfaltet auch soziologische Aktivitäten in vielerlei Hinsicht. So leitet er seit Anfang der 1980er-Jahre zunächst mit Gilbert Durand, später dann alleine das internationale *Centre de Recherche sur l'Imaginaire* am *Maison des Sciences de l'Homme* (MSH) in Paris und gibt ab 1988 dessen Zeitschrift, die »*Cahiers de l'Imaginaire*« heraus. 1982 gründet er mit Georges Balandier das *Centre d'Études sur l'Actuel et le Quotidien* (CEAQ) an der Sorbonne. Mit der unter seiner Herausgeberschaft stehenden soziologischen Zeitschrift »*Sociétés*« schafft er sich und seinen Mitarbeitern ein eigenes Publikationsorgan, das um verschiedene Buchreihen ergänzt wird.¹²

Am CEAQ bestehen gegenwärtig Arbeitsgruppen zur Anthropologie des Körpers (*Groupe de Recherche sur l'Anthropologie du Corps et ses Enjeux*, GRACE), zur Technik im Alltag (*Groupe de Recherche sur la Technique et le Quotidien*, GRETECH), zur verstehenden und phänomenologischen Soziologie (*Groupe d'Étude des Sociologies Compréhensives et Phénoménologiques*, GESCOPI), zur Soziologie des Imaginären (*Groupe d'Étude sur le Mythe et le Monde Imaginal*, GEMMI), zu aktuellen Musikszenen (*Groupe de Recherche et d'Étude sur la Musique et la Socialité*, GREMES), zur Mode (*Groupe d'Étude sur la Mode*, GEMODE), zu städtischen Sozialräumen (*Groupe d'Étude sur l'Espace et la Socialité*, GRES) und zur soziologischen Bildanalyse (*Groupe de Recherche sur l'Image en Sociologie*, GRIS) sowie ein Seminar zum französisch-brasilianischen Austausch (*Séminaire Franco-Brésilien*, SFB).¹³

12 Bspw. die Reihe »*Sociologies au quotidien*« im Pariser Verlag *Librairie des Méridiens*, in der Studien über Georges Bataille, Lebensgeschichten und die biografische Methode, Jugendbanden, die Autos knacken oder auch die erste Arbeit von Jean-Claude Kaufmann u.a.m. erschienen sind. Jüngere Untersuchungen, die unmittelbar an Maffesoli anschließen, beschäftigen sich bspw. mit der Techno-Szene (Hampartoumian 2004, Mabillon-Bonfils/Pouilly 2003), riskanten Körperpraktiken (Sirost 2005), Konversionen zum Buddhismus (Mathé 2005), der Medienpräsenz von Berlusconi (Susca 2006), Theorien der Exklusion (Xiberras 1998) oder Drogenkonsum (Xiberras 1989). Vgl. dazu und zu weiteren Untersuchungen die Bibliografie am Ende der vorliegenden Einführung.

13 Vgl. die Web-Seite www.cea-q-sorbonne.org. Zu den neueren Studien, die am CEAQ durchgeführt wurden, gehören bspw. die »*Étude sur un Atlas des expériences des villes numérisées dans le monde*« im Auftrag der Stadt Paris, die Einrichtung des »*Observatoire sur les usages des nouvelles technologies de l'information et de la communication dans la ville*« im Auftrag der Europäischen Union, die Untersuchung über die »*Tribus et terri-*

In den frühen 1980er-Jahren organisiert Maffesoli mit Georges Balandier die ersten größeren Soziologiekongresse in Frankreich (Balandier/Maffesoli 1981, 1982). Er insistiert schon zuvor auf der Bedeutung des soziologischen Werkes von Georg Simmel und fördert dessen Verbreitung in Frankreich, veranlasst die Übersetzung wichtiger Texte u.a. von Alfred Schütz, Peter Berger und Thomas Luckmann (*»Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit«*) und weiteren Protagonisten einer theoretisch gehaltvollen qualitativen Sozialtheorie und -forschung ins Französische. Er wirkt als Herausgeber einer neuen Taschenbuchausgabe von Emile Durkheims klassischer Studie über *»Die elementaren Formen des religiösen Lebens«*, zu der er ein langes Vorwort verfasst, und streitet entschieden für qualitative und interpretative Vorgehensweisen in der Soziologie. Maffesoli wird auch Vizepräsident des 1893 von René Worms gegründeten *Institut International de Sociologie* und mit Anthony Giddens u.a. Mitglied der Jury zur Verleihung des seit Anfang der 1990er-Jahre existierenden *Europäischen Preises für Soziologie (Amalfi-Preis)*. Zahlreiche Vortragsreisen führen ihn in alle Welt, insbesondere aber nach Brasilien, Korea und Japan, nach Italien, Spanien und in die USA, in Deutschland wiederholt nach Freiburg.

Gleichzeitig avanciert er zu einem bekannten Kommentatoren des Zeitgeschehens, der Artikel für die französischen Tageszeitungen *Le Monde* und *Libération* schreibt. Vor dem Hintergrund der frühen und in soziologischer Wendung bis heute beibehaltenen Sympathie für Situationismus, Anarchismus und libertäres Denken vertritt Maffesoli durchgehend auch in seinen öffentlichen Interventionen einen strikt a-politischen Standpunkt.¹⁴

Seine Bücher werden mehrfach mit Preisen bedacht. So erhält er im Jahre 1990 den *Prix de l'Essai André Gautier* für sein Buch *»Au*

toires de la nuit parisienne« für Ricard S.A., die Studie über *»Les imaginaires fondateurs des marchés parisiens de plein-air«* für die Stadt Paris, die Untersuchung über *»Le resurgissement du baroque contemporain dans les imaginaires de consommation festive«* für Chivas Whisky oder die Studie über die *»Imaginaires fondateurs de la masculinité d'aujourd'hui«* für Armani Parfums.

14 Generell plädiert er für ein »libertäres Denken«, das Abstand zu allen politischen Lagern hält. Dazu gehört auch die entschiedene Distanzierung von der politischen »Neuen Rechten« in Frankreich (vgl. Maffesoli 1985a: 246).

creux des apparences« (etwa: »Im Hohlraum der äußeren Erscheinungen«; Maffesoli 1990). Wenig später wird ihm der *Grand Prix pour les Sciences Humaines* (Prix Moron für Philosophie) der *Académie Française* für sein Buch »*La transfiguration du politique*« (»Der Gestaltwandel des Politischen«, Maffesoli 1992) verliehen. Im Jahre 2003 erhält er den Orden eines *Chevalier der französischen Ehrenlegion*. Außerdem trägt er die Titel eines *Officier des Arts et lettres* und eines *Chevalier du mérite*.¹⁵ Im Oktober 2005 erfolgt seine Nominierung für den *Conseil d'Administration* der französischen staatlich finanzierten Forschungsorganisation CNRS.¹⁶ An der mexikanischen *Universidad de las Américas Puebla* wird ihm zu Ehren im April 2006 ein »Lehrstuhl Michel Maffesoli« eingerichtet.

Kurzporträts vorangehend erwähnter Personen

Der 1920 geborene französische Ethnologe, Anthropologe und Soziologe **Georges Balandier**, seinerseits Schüler von *Michel Leiris*, der dem *Collège de Sociologie* angehörte, arbeitete zunächst über afrikanische Gesellschaften und setzte sich für deren Befreiung von den Kolonialmächten ein. Im Zeitkontext der 1950er-Jahre vergleichsweise revolutionär war sein Interesse für die Gegenwart der afrikanischen Gesellschaften und ihr Verständnis als dynamische Kulturen, das sich von demjenigen der herkömmlichen Ethnologie stark unterschied. Dabei ging es ihm bspw. um Stämme und Stammeskulturen nicht als verschwindende Relikte, sondern als aktiv gesuchte Widerstandsorte gegen die kapitalistische Durchdringung des afrikanischen Alltags.

-
- 15 Die Aufnahme in die seit mehr als zweihundert Jahren bestehende Ehrenlegion ist die höchste Auszeichnung, die in Frankreich für weitreichende militärische oder zivile Verdienste um die französische Gesellschaft verliehen wird. Sie beginnt mit dem Ritterstatus (»chévalier«) und kennt dann noch die Grade des Offiziers und des Kommandanten sowie zwei weitere Ehrenggrade. Der nationale Verdienstorden (»mérites«) wurde 1963 durch Charles de Gaulle begründet. Er wird für besondere Verdienste um Frankreich verliehen und kennt ebenfalls die erwähnten Grade. Der »Ordre des Arts et des Lettres« besteht seit 1957 und wird im Auftrag des französischen Kulturministeriums für besondere Verdienste im Bereich der kulturell-literarischen Schöpfungen in Frankreich und in der ganzen Welt verliehen und ist ebenfalls in drei Grade untergliedert.
- 16 Das sorgte bei einigen Sittenwächtern der »ernsten« französischen Soziologie für Aufregung, wie ähnlich auch schon die von Maffesoli betreute soziologische Doktorarbeit der Astrologin Elisabeth Tessier im Sommer 2001. Maffesoli hat darauf mit einer kleinen Polemik reagiert, in der er die Aufregung um seine Person mit der medialen Hysterie um die Vogelgrippe vergleicht (Maffesoli 2005b; vgl. auch die Einleitung in Maffesoli 2006).

Später arbeitete er an einer »dynamischen Soziologie« und Kulturanthropologie des Politischen und des Alltäglichen, des Spannungsverhältnisses zwischen Ordnung und Dynamik/Veränderung in der Gegenwart bzw. den modernen europäischen Gesellschaften. Dazu zählen etwa die Konflikte der Ein- und Ausschließung, Phänomene der Herrschaft und Ausbeutung, die Ungleichheiten, die Komplexität und die immer prekäre Stabilität bzw. Verletzbarkeit, gegenwärtig auch der permanente »Bewegungszwang« der globalisierenden Moderne. Balandier war ab 1962 Professor für Soziologie an der Pariser Sorbonne und lange Zeit Herausgeber der *Cahiers Internationaux de Sociologie*. Mit Michel Maffesoli gründete er Anfang der 1980er-Jahre das *Centre de Recherche sur l'Actuel et le Quotidien* CEAQ.¹⁷

Lucien Braun war seit Mitte der 1960er-Jahre bis zu seiner Emeritierung Professor für Philosophie in Straßburg. Die Schwerpunkte seiner Arbeit lagen in den Bereichen der mittelalterlichen Mystik, der Ikonographie der Philosophie und in der Geschichte der Philosophiegeschichte; er schrieb bspw. über Paracelsus und übersetzte dessen Werke ins Französische. Braun war mit Martin Heidegger befreundet und gehört zu den Vermittlern von Heideggers Werk nach Frankreich; umgekehrt machte er Heidegger mit dem Werk französischer Denker, etwa mit demjenigen von Michel Foucault oder Jacques Derrida, bekannt.¹⁸

Bei dem 1921 geborenen, ebenfalls in der französischen Résistance aktiven Soziologen und Anthropologen **Gilbert Durand**, einem der wichtigsten Mentoren von Maffesoli, handelt es sich um einen Schüler des französischen Philosophen und Wissenschaftstheoretikers Gaston Bachelard und des Religionswissenschaftlers Henri Corbin, der vor allem über den Islam arbeitete.¹⁹ Von 1962 bis zu seiner Emeritierung war er Professor für Soziologie und Kulturanthropologie in Grenoble. Durand publizierte im Anschluss an Bachelards poetisch-phänomenologische Arbeiten 1960 eine umfangreiche Studie zu den »*Anthropologischen Strukturen des Imaginären*« (Durand 1984), die in Frankreich mittlerweile in der 11. Auflage erschienen ist und in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde. Er entwickelt darin und seitdem einen figurativ-strukturalen Ansatz der Analyse des »Imaginären«, d.h. der gesellschaftlichen

17 Vgl. zu Balandier die Porträts von Giordano (2004) und Rivière (2000) sowie Maffesoli/Rivière (1985), Eckert (2006), Gosselin (1988). In deutscher Sprache erschienen ist bspw. Balandiers »*Politische Anthropologie*« (München 1976).

18 Vgl. dazu Braun (2004).

19 Corbin war eine sehr wichtige Figur im Schweizer Eranos-Kreis um Carl Gustav Jung. Er vertrat eine phänomenologisch-verstehende spirituell-mystische Philosophie der Analyse einer »imaginalen Welt« (*mundus imaginalis*), die zugleich Welt der »Seele« und Ort der Archetypen sei. Vgl. zu Corbin das Porträt in Hakl (2001: 258ff).

Bildsymbolik, die von einer neben der Sprache bestehenden eigenständigen menschlichen Erfahrungsstruktur des Bildlich-Symbolhaften ausgeht. Zielpunkt dieses Forschungsprogramms ist eine kulturvergleichende Gesamtanalyse des dokumentierbaren menschlichen »Bilder- und Mythengedächtnisses«. Ein zentrale Idee ist dabei diejenige des Archetypus, den Durand jedoch im Unterschied etwa zum Begriffsgebrauch bei Carl Gustav Jung »innerweltlich«, aus dem grundlegenden Gestenrepertoire des Menschen ableitet. In seinem späteren Werk arbeitete Durand seinen Ansatz einer »*Mythodologie*« weiter aus und verfasste zahlreiche empirische Studien über Entwicklungen der Kunststile, zur Literaturgeschichte, zu Mythen usw. Durand wurde durch Corbin 1964 in den von Olga Fröbe organisierten und wesentlich an Person und Werk von Carl Gustav Jung orientierten, schon 1933 begründeten Eranos-Kreis im Schweizerischen Ascona eingeführt und nahm über 25 Jahre hinweg regelmäßig an den dortigen Sommertreffen teil; die daraus hervorgegangenen Eranos-Jahrbücher enthalten einige Beiträge Durands in französischer Sprache. Jung selbst, der 1961 gestorben war, hatte er nicht mehr kennengelernt. 1966 gründete Durand in Grenoble das erste französische »*Centre de Recherches de l'Imaginaire*«; gegenwärtig existieren in Frankreich etwa 15 solcher Forschungszentren, weltweit kommen weitere 50 hinzu. Sein Hauptwerk wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Im französischen Sprachraum wird er in seiner wissenschaftlichen Bedeutung mitunter mit Sigmund Freud oder Claude Lévi-Strauss verglichen.²⁰

Jean Duvignaud (geb. 1921), Soziologe und Dramaturg, war Professor für Soziologie in Tours und Paris. Er entwickelte, ausgehend von einer Soziologie des Theaters, eine soziologische Perspektive auf die verschiedenen Elemente des Alltagslebens (Spiele, religiöse Rituale, Feste usw.) als Inszenierungen. Dabei interessierte er sich für anomische Phänomene, die Bedeutung des Unproduktiven, des Vergeblichen, des Flüchtigen, der kleinen Gaben und die Dynamik der Gefühle und Bilderwelten. Mit Edgar Morin gründete er in den 1950er-Jahren die Zeitschrift *Arguments*. Er ist u.a. Herausgeber der Zeitschrift *L'Internationale de l'Imaginaire* und Präsident des Pariser *Maison des Cultures du Monde*.²¹

Julien Freund (1921-1993), im zweiten Weltkrieg in der französischen Résistance aktiv und deswegen mehrere Jahre in Gefangenschaft, arbeitete

20 Z.B. bei Bertin (2002). Vgl. zum Eranos-Kreis Hakl (2001); zu Durand das dort enthaltene kurze Porträt (ebd.: 324ff); zur Werkerläuterung Grassi (2005), Xiberras (2002), Thomas (1998); zur Diskussion Maffesoli (1980). Weiter unten werde ich auf seine Position näher eingehen (vgl. Kapitel 3.3).

21 Vgl. Tacussel (2000b: 121); einen umfassenden Überblick über das Werk Duvignauds gibt Le Breton (2004); in deutscher Sprache erschienen ist bspw. Duvignauds »*Soziologie der künstlerischen Schöpfung*« (Stuttgart 1975).

nach dem Krieg u.a. als Philosophielehrer in Metz und als Forscher am CNRS. Er promovierte in Paris bei Raymond Aron und wurde 1965 auf eine Professur für Soziologie an die Universität Straßburg berufen, wo er die sozialwissenschaftliche Fakultät aufbaute und mehrere Forschungszentren gründete, u.a. 1970 das dortige Institut für Konfliktforschung. 1972 begründete er die *Revue des sciences sociales de la France de l'Est*; 1979 wurde er Präsident der *Association Internationale de Philosophie Politique*. Freund übersetzte mehrere Arbeiten von Max Weber ins Französische und vertrat selbst eine von Max Weber, Georg Simmel, Vilfred Pareto, George Sorel und vor allem von Carl Schmitt beeinflusste Soziologie des Politischen, die von einem unveränderbaren menschlichen Wesen und von einer daraus rührenden unabänderlich konstanten (und pessimistischen) Anthro-Logik des Politischen ausging. Neben seiner Studie über *Max Weber* aus dem Jahre 1966 gilt seine Untersuchung über die *Essence du politique* (Paris 1965) als wichtigstes Werk.²²

Der Soziologe **Edgar Morin** (geb. 1921) arbeitete nach Jahren des politischen Engagements in pazifistischen Bewegungen und in der französischen Résistance zunächst am *Centre National de Recherche Scientifique* (CNRS) und später als Kodirektor des »*Centre d'Études Transdisciplinaires*« an der Pariser *École des Hautes Études en Sciences Sociales* (EHSS). Mit einigen Kollegen gründete er in den 1950er-Jahren die Zeitschrift *Arguments*, in der Arbeiten der Frankfurter Schule, von George Lukács u.a. publiziert wurden. Morin entwickelte in vielen Veröffentlichungen unter dem Begriff der »Bio-Anthro-Soziologie« eine eigenständige Form systemtheoretischer und soziologischer Reflexion auf die Komplexität der Beziehungen von Gesellschaft und Natur, die mit derjenigen Niklas Luhmanns kaum etwas gemein hat, vielmehr auf die Einheit des Menschen als Natur- und Kulturwesen bezogen ist. Dabei geht er von einer Doppelnatur des Menschen aus: Dieser sei gleichermaßen homo sapiens und homo demens (Morin 1974: 115ff). Einen von Anfang an wichtigen Anteil in Morins Arbeiten nehmen Analysen des Imaginären an, die sich mit den Massenmedien, dem Kino, dem Starsystem oder der Funktionsweise von Gerüchten beschäftigen. So bediene bspw. das Kino ein menschliches Bedürfnis nach Fiktion. Als klassisch gilt die von ihm in den 1950er-Jahren geleitete Untersuchung über moderne Alltagsmythen am Beispiel des »Gerüchts von Orléans«, bei dem es um das angebliche Verschwinden junger Frauen in jüdischen Kleidergeschäften ging. In jüngerer Zeit engagierte sich Morin stark für den Erhalt planetarer Ressourcen und für Bildungsprozesse, etwa im Kontext der Nachhaltigkeitsdebatte und im Rahmen der UNESCO.²³

22 Vgl. zu Freund das kurze Porträt von Delsol (2004).

23 Vgl. Moebius (2004) und Tacussel (2000b). In deutscher Sprache sind zwar nicht die systemtheoretischen Arbeiten, aber bspw. Morins Studien über »*Der Mensch und*

Pierre Sansot (1928-2005) war ein Soziologe, Anthropologe, Philosoph und Schriftsteller, der an den Universitäten von Grenoble und Montpellier lehrte. Er verfasste zahlreiche Studien zu Phänomenen der Alltagskultur, etwa über die Rituale der »kleinen Leute« und deren Alltagskultur (wie Camping, die Bälle zum 14. Juli, das öffentliche »Sich Betrinken«, die Tour de France oder die Bedeutungsunterschiede zwischen dem Rugby- und dem Tennisspielen). Seine letzten Arbeiten haben zunehmend literarischen und philosophischen Charakter, dazu gehören Reflexionen über das Altern oder sein Plädoyer für eine »Kultur der Langsamkeit« (*»Du bon usage de la lenteur«*, Paris 1998). Sansot stützte sich in seinen wissenschaftlicheren Werken auf »teilnehmende Sensibilität«, Beobachtung und phänomenologische Reflexion. Daraus ragt insbesondere seine frühe Doktorarbeit, die soziologisch-poetische Studie über die *»Poétique de la Ville«* aus dem Jahre 1971 hervor, in der er phänomenologisch-poetisch typisierend unterschiedliche Orte und Gestalten der Erfahrung des städtischen Raumes beschreibt: den Bahnhof, den öffentlichen Nahverkehr, die Stadtviertel, den nächtlichen Spaziergänger, die Straßenbegegnung mit Prostituierten u.a.m. Einer seiner Buchtitel, *»Les Gens de peu«* (etwa: »Die Leute, die wenig haben«; Sansot 1992), wurde zu einem geflügelten Wort im Französischen.²⁴

Louis-Vincent Thomas wurde 1922 geboren. Er war zunächst Professor für Soziologie an der Universität Dakar, dann Professor für Soziologie und Anthropologie an der Sorbonne. In seinen Studien beschäftigte er sich mit dem Imaginären und der Anthropologie der Obsessionen, des Alltags und insbesondere des Todes in modernen europäischen und außereuropäischen Gesellschaften. Darauf bezog sich auch sein vielfaches außerwissenschaftliches Engagement, bspw. in der Bewegung für ein humanes Sterben.²⁵

das Kino« (Stuttgart 1958), *»Der Geist der Zeit. Versuch über die Massenkultur«* (Köln 1965), *»Das Rätsel des Humanen. Grundfragen einer neuen Anthropologie«* (München 1974) oder unlängst *»Die sieben Fundamente für eine Erziehung der Zukunft«* (Hamburg 2001) erschienen.

24 Vgl. zu Sansot das Interview von Thierry Paquot (Sansot 1996) und die Würdigung in *Le Monde* anlässlich seines Todes (Kéchichian 2005).

25 Vgl. dazu die Festschrift von Brohm (1989) sowie Des Aulniers (1991).